

Der Prophet Habakuk

Vorträge zur Einführung
in das Studium der Kleinen Propheten

William Kelly

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	3
Kapitel 1.....	4
Kapitel 2.....	17
Kapitel 3.....	36

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Habakuk geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ebenfalls lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.¹ Wo die Übersetzung nicht eindeutig war, habe ich versucht, den Sinn im Deutschen bestmöglich wiederzugeben. Das ist natürlich zum Teil Interpretation. Wenn der Leser denkt, dass die Übersetzung dennoch hier und da unverständlich oder zu frei ist, hat er jederzeit die Möglichkeit, das englische Original einzusehen. Für Hinweise zu einem besseren Text bin ich sehr dankbar.

Der zitierte Bibeltext ist an die durchgesehene Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienneide, Mai 2021
Werner Mücher

¹ Auf <https://www.stempublishing.com/authors/kelly/1Oldtest/habakkuk.html> kann das Original eingesehen werden.

Kapitel 1

Es gibt keine prophetische Überlieferung unter den zwölf geringeren Büchern, die eigentümlicher und charakteristischer ist als die des Habakuk. Sie hat nicht mehr die Beschäftigung mit dem Feind als Hauptmerkmal, obwohl der Feind erwähnt wird; aber als ihr herausragendes Thema finden wir die Seele des Propheten selbst, als Vertreter der Gläubigen unter den Juden, in tiefe Übungen gebracht, und zwar in eine Art Zwiegespräch zwischen Gott selbst und dem Propheten, um nicht nur das darzulegen, was ihm Herzensnot bereitete, sondern auch den göttlichen Trost, sowie die jubelnde Hoffnung, in die er durch die Mitteilungen des Geistes Gottes geführt wurde. Wir werden auch sehen, dass die Hoffnung ihre göttliche Qualität beweist; denn es gibt alles, was dazu dient ist, geduldiges Warten zu unterstützen, obwohl das nicht äußerlich gesehen wird, außer in der Tat das Äußerste der irdischen Prüfung. Dennoch freut sich der Prophet an dem HERRN und rechnet mit dem ungestörten Besitz all dessen, was über allen Feinden verheißen ist, so wie die Gazellen sich an den Höhen erfreuen, die kein anderer Fuß sicher betreten kann.

Der Ausspruch, den Habakuk, der Prophet, geschaut hat. Wie lange, HERR, habe ich gerufen, und du hörst nicht! Ich schreie zu dir: „Gewalttat!“, und du rettetest nicht. Warum lässt du mich Unheil sehen und schaust Mühsal an? Und Verwüstung und Gewalttat sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt niemals hervor; denn der Gottlose umzingelt den Gerechten: Darum kommt das Recht verdreht hervor (V. 1–4).

Daher gibt es ein gutes Maß an geistlicher Ähnlichkeit zwischen der kurzen Prophezeiung Habakuks und der längeren von Jeremia. Zugleich ist Habakuk kein bloßer Nachahmer. Er spielt auf die vorher-

gehenden Propheten an, wie er auf Tatsachen in der frühen Geschichte Israels anspielt: so taten es alle Propheten. Manchmal wurde ein direktes Zitat nicht vermieden; nein, wir haben gesehen, dass der Geist sie dazu brachte, das zu übernehmen und zu wiederholen, was andere Propheten vor ihnen gesagt hatten. Wenn das Bewusstsein der Originalität und der Reichtum des Gedankens den Menschen manchmal befähigt, sich über den Vorwurf des Borgens von einem Nachahmer zu erheben, so hat die göttliche Führung die Propheten in dieser Hinsicht noch viel weniger vorsichtig und empfindlich gemacht. Eitle Menschen, die sich nach ursprünglicher Macht sehnen und diese anstreben, sind zu schwach, um offen und frei zu handeln, und neigen dazu, extreme Eifersucht zu zeigen, damit man nicht denkt, sie würden sich eines anderen bedienen; wenn sie das nicht tun, ist es zu ihrem eigenen Schaden und dem ihrer Leser; denn *non omnia possumus omnes*.²

So sehen wir in der Schrift das Gegenteil dieser schwachen Beschränktheit. Daniel zum Beispiel, der von Anfang bis Ende mit einem charakteristischen eigenen Stil geprägt ist, war ein fleißiger Schüler Jeremias. Er schrieb sicher nicht aus Mangel an Ausdrucksvermögen, sondern zog es vor, die Sprache Moses aufzugreifen, wo sie dem Zweck des Geistes entsprach. So sahen wir, dass Micha und Jesaja wichtige Abschnitte schrieben, die nicht nur gedanklich analog, sondern in vielerlei Hinsicht identisch im Ausdruck sind, und doch jeder seinen eigenen Zweck hat. Folglich bleibt der Zweck, dem sie dienen, für jeden charakteristisch, so dass die Punkte der Ähnlichkeit nur den wirklichen Unterschied des Behandelten verstärken, den der Geist Gottes vor Augen hatte. In der Tat ist dies in der Schrift so wahr, dass wir im Buch der Psalmen, ob es nun derselbe Schreiber oder ein anderer (höchstwahrscheinlich aber der-

² „Wir können nicht alle alles“ (Vergil).

selbe) ist, zwei dieser Textstellen finden, die fast Wort für Wort gleich sind; und doch bin ich überzeugt, dass keine von beiden ohne deutlichen Verlust eingespart werden könnte, und dass die wenigen Worte, die sich zwischen Psalm 14 und Psalm 53 unterscheiden, von größter Wichtigkeit sind, dass wir sie beachten, wenn wir das Wort der Wahrheit richtig teilen und ihren Umfang verstehen wollen. Folglich gibt es zwar eine Belehrung in der Gleichheit, aber auch den wichtigsten Schlüssel zur Auslegung durch den Unterschied. Doch fast alles wird und muss verlorengehen, außer für die, die sich die einzelnen Wörter sorgfältig anschauen und miteinander vergleichen, dabei ist jedes Wort voller Belehrung, wenn es einmal klar gesehen wird.

So ist zwar bei Habakuk wie auch bei Jeremia anfangs ein gewisser Geist der Klage zu beobachten, ein belasteter, kummervoller Geist, aber dennoch können wir dazu sagen, wie Paulus von sich selbst sagte: „niedergeworfen, aber nicht umkommend“ (2Kor 4,9). Er zeigt uns zwar nicht die Sünde, sondern die Schwachheit, die Schwachheit des irdenen Gefäßes; aber in beidem liegt ein brillantes Zeugnis für den Schatz, den die göttliche Gnade in ihn gelegt hat.

Hier also seufzt der Prophet, aber er tut, was die Juden in Hosea nicht taten – er seufzt zu Gott. „Wie lange HERR, habe ich gerufen, und du hörst nicht! Ich schreie zu dir: ‚Gewalttat!‘, und du rettest nicht“ (V. 2). Der HERR hatte andere Absichten; und wenn Er nicht zu hören scheint und seinen Arm nicht ausstreckt, um zu retten – denn Rettung bedeutet hier, wie wir uns erinnern müssen, durch äußere Macht oder auf der Erde gezeigte Errettungen –, so geschieht dies immer zur Vollendung von besseren Dingen. Wir dürfen immer mit der vollkommenen Güte Gottes und den Mitteln seiner Gnade rechnen, wo immer Glaube vorhanden ist; denn alles Gute für den versagenden Menschen kommt aus dem Glauben, damit es aus Gnade sei; und Habakuk ist besonders der Prophet, der die Aufgabe hat,

dem Glauben den ihm gebührenden Platz zu geben. Aber immer, wo echter Glaube ist, muss er erprobt werden. Dementsprechend finden wir die Prüfung, noch bevor der Glaube eindeutig bewiesen ist; doch wenn kein echter Glaube darunter gewesen wäre, können wir vollkommen sicher sein, dass es keine solche Erprobung gegeben hätte.

Daher sollte gerade die Schwere einer Prüfung den Gläubigen trösten, denn der Herr legt nie eine schwerere Last auf, als er Gnade gibt, sie zu tragen; und deshalb ist es immer eine Ehre, eine Prüfung zu haben, soweit sie geht. Es ist keine Ehre, nachlässig zu sein im Blick auf das, was Gott uns zu tun oder zu tragen gegeben hat. Als Verwalter untreu zu sein, ist eine Schande in den Augen Gottes und der Menschen. Aber Habakuk war verzweifelt darüber, dass es einen solchen Zustand im Volk Gottes gab, dass Er seine Antwort hinauszögerte und dass Er moralisch nicht in der Lage war, die Erlösung in der Art der äußeren Befreiung zu bewirken, die ich gerade beschrieben habe. „Warum lässt du mich Unheil sehen“, wenn sie so außerordentlich bedrückend ist? – Ungerechtigkeit sogar an dem Ort, wo Gerechtigkeit zu erwarten gewesen wäre. Es war unter dem Volk Gottes. Das beunruhigte ihn umso mehr. Dass die Heiden frevelhaft wären, war kein Wunder; dass die Juden so wären, war eine tiefe Sorge für seine Seele.

„Und Verwüstung und Gewalttat sind vor mir“, sagt er weiter, „und Streit entsteht, und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos.“ Er spricht von denen, die das Gesetz hatten und förmlich unter ihm standen. „Und das Recht kommt niemals hervor.“ Es gab keine angemessene Antwort darauf. „Denn der Gesetzlose umzingelt den Gerechten: Darum kommt das Recht verdreht hervor.“

Aber wenn der Mensch und sein Volk versagen, antwortet der HERR; Er hat zumindest gehört. Soweit gibt es also eine unmittelbare Erscheinung des HERRN, wenn auch nicht in der Weise, wie der Pro-

phet sie gesucht und ersehnt hatte. Doch der HERR muss immer über den Gedanken des Herzens stehen. „Das Törichte Gottes“, so heißt es, „ist weiser als die Menschen“ (1Kor 1,25), auch wenn sie ihre beste Weisheit aufbieten.

Der HERR wird hier also so dargestellt, als rufe Er sein Volk auf, zu sehen, was Er tun wird. Große Veränderungen geschahen, noch größere standen bevor. Der Fall des assyrischen Königreichs war ein schwerwiegendes und alarmierendes Ereignis: So sollte es auch Ägypten und allen anderen ergehen, die sich stolz dem Willen und dem Wort des HERRN widersetzten – was sich umso deutlicher zeigte, als sein eigenes Volk neben all den anderen niedergeworfen werden sollte. Umso schlimmer für den Juden, wenn er nicht glaubte, was Gott ihm über die ganze Welt hinaus offenbart hatte.

Seht unter den Nationen und schaut und erstaunt, staunt; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen – ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde (V. 5).

Wir sehen, dass jedes Kapitel in der gesamten Prophezeiung die Torheit des Unglaubens und den Wert des Glaubens zum Kern hat. Dies wurde vom Apostel Paulus zitiert, und das auch unter den Juden, als sie in Gefahr standen, den Segen wegen seiner Größe zu verpassen: so vollkommen wendet der Geist Gottes das Wort immer an, auch unter Umständen, die anders zu sein scheinen.

In Apostelgeschichte 13,38.39 wendet der Apostel die Stelle auf die versammelten Juden an: „So sei es euch nun kund, Brüder, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder Glaubende gerechtfertigt.“ Das war der besondere Punkt, um den es ging: Zuerst geht es um den Mann, der durch sein Werk den Segen gewirkt hat, die Vergebung der Sünden, die Gnade der Barmherzigkeit Gottes für den be-

dürftigen Sünder, wenn er erwacht: Durch diesen wird „jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apg 13,39) – ein genauer und umfassender Ausdruck, wenn auch in den einfachsten Elementen des Evangeliums. Es ist nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern „gerechtfertigt“, was das natürlich beinhaltet, doch es geht noch weiter. Durch diesen „wird *jeder* Glaubende gerechtfertigt.“ Es gibt also die Gnade, die dem schwächsten Glauben diesen reichen Segen verleiht, denn es ist keine Frage der Tiefe oder der Macht, sondern der Wirklichkeit. Gott ist wirklich, und durch seine Gnade gibt Er denen unbegrenzten Segen, die einfach und wahrhaftig sind. Dies wird durch den Glauben bewiesen, der Ihn trotz allem Sichtbaren ehrt. Es ist für „alle, die glauben“, sagt Paulus, obwohl bewirkt „durch *diesen*“. Der ganze Wert der Erlösung gründet sich in Christus, und dreht sich um sein Werk – „durch *diesen*“ jedem Glaubenden. Und doch ist sie untrennbar mit dem Gläubigen verbunden. Obwohl der Glaube an sich keine solche Eigenschaft haben mag, die ein Verdienst für die Segnung sein könnte, so ist es doch „ohne Glauben ... unmöglich“, Gott wohlzugefallen“ (Heb 11,6). Gnade und Gerechtigkeit stehen nicht im Widerspruch, sondern durch das Kreuz Christi in Harmonie. Wie könnte sonst ein Mensch, der vor Gott ein Sünder ist, auf gerechte Weise gesegnet werden? Der Glaube nimmt ihn aus sich heraus und bringt den ganzen Segen hinein, der durch einen anderen kommt, nämlich durch Christus, unseren Herrn: Durch diesen wird jeder Glaubende von allem gerechtfertigt“. Hier ist alles, wie es sein sollte, in Fülle – „von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet.“

Der Zustand Israels war eindeutig ein Zustand der Ungerechtigkeit; das Gesetz konnte nur verurteilen. Die Gnade konnte durch den Glauben an den Messias retten, und zwar auf eine tiefere Art und Weise, als es Habakuk erlaubt war zu sehen; denn der Prophet betrachtete zweifellos, wie es im Alten Testament üblich ist, die Erret-

tung weitgehend, wenn auch sicher nicht ausschließlich, als eine Befreiung aus äußerem Elend und Gefahr durch das gnädige Eingreifen Gottes, und nicht so sehr auf jene noch wundersamere Befreiung, die bereits durch den Glauben an einen gestorbenen und auferstandenen Christus eingetreten ist. Alle Dinge um uns herum bleiben unverändert; die Macht des Bösen geht immer noch weiter. Betrug und Unterdrückung sind nicht gerichtet und aus der Welt verschwunden. Doch es *den*, der die Macht des Bösen durchbrochen hat und denen, die an Ihn glauben, einen Weg in den Himmel selbst geschaffen hat. Das ist das Christentum, und davon ist der Apostel voll, obwohl er, wie wir sehen werden, keine Skrupel hat, die Prophezeiung auf sie anzuwenden, nach dem Prinzip des Glaubens und nach der göttlichen Tiefe des geschriebenen Wortes. „Gebt nun Acht“, sagt er, indem er sich an die wendet, die das Zeugnis ablehnen, „dass nicht das über euch komme, was in den Propheten gesagt ist: ‚Seht, ihr Verächter, und verwundert euch und verschwindet; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt.‘“ (Apg 13,40.41).

Nun ist es sehr offensichtlich, dass dies einen Bezug zu Habakuk hat, obwohl ich denke, dass es nicht nur auf Habakuk bezogen ist. Wir können leicht erkennen, wie genau das ist. „... was in den Propheten gesagt ist“. Es scheint, dass sowohl Jesaja als auch Habakuk gemeint sind, obwohl man auf die Gründe für diesen Gedanken jetzt nicht näher eingehen muss.

Aber es gibt auch eine Weisheit in der Auslassung; denn die Prophezeiung sagt: „Seht unter den Nationen.“ Das hätte zweideutig erscheinen können und von dem Juden umgedreht werden können, der sagen würde: „Das ist genau unsere Überzeugung: wir alle wissen, dass die Heiden in einem gefährlichen Zustand sind; aber warum übersehen wir die Gunst des Volkes Gottes?“ Deshalb wird in der Anwendung der direkte Bezug auf die Heiden fallengelassen,

und alles wird auf das Volk selbst gerichtet und ist persönlich; denn zweifellos wird Er sie, wenn Gott die Missachtung seiner Wahrheit und Gerechtigkeit unter den Heiden übelnimmt, unter seinem eigenen Volk noch viel mehr richten. Man kann sich nicht mit Recht darauf berufen, dass die Juden vor den Folgen der Geringschätzung und Lästerung Gottes und seiner Gnade bewahrt werden. Im Gegenteil, nirgends ist das Gericht so unerträglich streng wie unter denen, die den Platz des Volkes Gottes einnehmen und trotzdem Jesus geringschätzen. Wenn es in Israel schlimm ist, so ist es in der Christenheit unvergleichlich schlimmer: Was ist es in diesem Land³ der Bibeln und der freien Predigt?

Ich behaupte, wie man sehen wird, nicht, dass der Tod und die Auferstehung Christi in unserem Propheten ausdrücklich genannt werden. Vielmehr wird ein Prinzip festgelegt, das das Werk des Erlösers umfasst. Die besondere Anwendung wird völlig offen gelassen. Wir wissen, was das Werk ist, das allein die Not des schuldigen Menschen vor Gott stillen kann. Oberflächlich betrachtet ist es eher das Werk des Gerichts, das der HERR damals in der Hand hatte, indem er die Chaldäer zur höchsten Macht erhob und dadurch sowohl Assyrien vernichtete als auch den Juden schwer züchtigte. Dieses Zeugnis stellte den Juden damals auf die Probe. Was ist nun ein solcher Gegenstand des Zeugnisses wie die Erlösung? Es zu verachten, so lehrt unser Herr (Mt 22,7), und würde ein schlimmeres Urteil von den Römern nach sich ziehen. Aber ich bin geneigt zu denken, dass der Apostel den Grundsatz auf das anwendet, was Gott damals in seiner Gnade tat, im Hinblick auf ein Gericht, das der Herr bei seinem Kommen ausführen wird. Denn keine Prophezeiung der Schrift ist von eigener Auslegung (2Pet 1,20). Wir dürfen sie nicht auf die Vergangenheit beschränken. Alles ist Teil eines organischen Ganzen

³ Das heißt in England oder Europa.

mit Christus und seinem Reich als Zentrum. Wenn das so ist, dann war es Gott, der in Christus gewirkt hat und durch den Geist sein Werk weiterführt und ausführt, das, wie wir wissen, auf dem mächtigen Werk der Erlösung beruht.

Der letzte Satz von Vers 41 bezieht sich auf den willentlichen Widerstand: „... denn ich wirkte ein Werk in euren Tagen, ein Werk, dass ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt.“ Es geht hier nicht um ein Urteil Gottes, sondern um den Willen des Volkes gegen Ihn, von dem Er ihnen reichlich Kenntnis gibt. Ich würde bezweifeln, dass es sich um ein Gerichtsurteil handelt, sondern um eine Prophezeiung, die als feierliche Warnung vor dem dient, was der Unglaube unumgänglich machen würde. Der gerichtliche Aspekt folgt erst in der Apostelgeschichte in 28. Dort und dann wird es verkündet. Das heißt, wir haben das umfassende Zeugnis, das beharrlich und geduldig hinausgeht; und je geduldiger Gott mit seinem Zeugnis sein kann, desto schonungsloser ist das Gericht, wenn es kommt. Aber Er ist langsam zum Zorn, wie wir wissen, und das Gericht ist ein fremdes Werk für Ihn; dennoch, wenn es kommt, muss es sicher seinen Lauf nehmen, entsprechend seiner heiligen Natur und Majestät. Aber es scheint mir nur im letzten Kapitel der Apostelgeschichte gerichtlich ausgesprochen worden zu sein. Hier entwickelte es sich, als die Juden auf die letzte Probe gestellt wurden. Es gab eine höchst bedeutende Handlung, die dort am Ende dieses Kapitels aufgezeichnet wurde – das Abschütteln des Staubes von den Füßen der Jünger; das zeigt, dass, obwohl das Urteil vielleicht nicht formell ausgesprochen wurde, es dennoch ein lautes Zeugnis dafür gab, und eine Andeutung, dass sie sich besser in Acht nehmen sollten, denn ihre Gefahr war so extrem wie ihr Unglaube.

Der Prophet hört jedoch von dem HERRN, dass er die Chaldäer erwecken würde; und alle wissen, dass dies das unmittelbare Ge-

richt war, das damals bevorstand, obwohl es bei weitem nicht alles war, was den Juden auf diese Weise erwartete.

Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um Wohnungen in Besitz zu nehmen, die ihm nicht gehören (V. 6).

Sie waren Plünderer, die Gott in seiner Vorsehung einsetzte, um den Abfall Judas zu brechen und auch den Stolz anderer Völker zu züchtigen.

Es ist schrecklich und furchtbar; sein Recht und seine Hoheit gehen von ihm aus. Und schneller als Leoparden sind seine Pferde und rascher als Abendwölfe; und seine Reiter sprengen daher, und seine Reiter kommen von fern, fliegen herbei wie ein Adler, der zum Fraß eilt. Sie kommen allesamt zur Gewalttat; das Streben ihrer Angesichter ist vorwärts gerichtet, und Gefangene rafft es zusammen wie Sand. Und es verspottet Könige, und Fürsten sind ihm ein Gelächter; es lacht jeder Festung, und es schüttet Erde auf und nimmt sie ein. Dann fährt es daher wie der Wind und zieht weiter und macht sich schuldig: Diese seine Kraft ist sein Gott! (V. 7–11).

So würden die chaldäischen Geißeln für eine gewisse Zeit eine erlaubte Vorherrschaft haben; aber wenn sie vergaßen, dass Gott sie zu dem Zweck einsetzte, mit denen umzugehen, die seinen Namen und seine Ehre beleidigt hatten, wenn sie ihre Macht direkt nicht dem souveränen Willen Gottes, sondern dem positiven Einfluss und der Wirkung ihres eigenen Gottes zuschrieben, dann würde der wahre Gott sie sich vornehmen. Ihre selbstherrliche Energie würde ebenso ins Leere laufen wie der Hochmut anderer Völker. Dieses Handeln der Chaldäer ist dem Zeitpunkt ihres Aufstiegs unter Nebukadnezar bis zum Sturz der babylonischen Monarchie zuzuordnen. Erst dann sollte sich alles ändern. Der Höhepunkt dieser ungeheuerlichen Ungerechtigkeit war die Beleidigung des HERRN durch Belsazar, als sie ihre Götter vor den entehrten Gefäßen des Tempels in

Jerusalem lobten, als könnte der HERR sein eigenes Volk nicht vor der überlegenen Macht ihrer Götzen oder der chaldäischen Hände bewahren.

Dann kommt die Antwort des Propheten auf das Wort des HERRN.

Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? (V. 12).

Das bringt nun ein gewisses Maß an Ruhe in den Geist des Propheten. Anstatt in den klagenden Tonfall zu verfallen, in dem er begann, ist er nun ermutigt, klar und deutlich von den Chaldäern zu sprechen. Er beugt sich in gewissem Maß der Weisheit und Gerechtigkeit der Zucht; und wenn sie auch noch nicht so umfassend ist, so werden wir doch feststellen, dass sie ihr vollkommenes Werk getan hat, bevor er schließt. Es ist von großem Interesse, einen solchen Fortschritt bei einem Gläubigen zu beobachten, und es ist immer so, wo es Wirklichkeit gibt. Es gibt nichts Schmerzlicheres, als wenn Gläubige sich in einer bloßen dogmatischen Begründung der Wahrheit oder in einer eintönigen Erfahrung von Tag zu Tag zufriedengeben, ohne neue Kraft vom Herrn zu sammeln, anstatt zu versuchen, alles, sei es Kummer oder Freude, zu einer besseren Erkenntnis seiner selbst zu nutzen. Das ist das Allerwichtigste. Es ist einer der großen Unterschiede zwischen Gesetz und Gnade. Nach dem Gesetz hat man Forderungen und Anweisungen, die zu beachten sind, und es liegt nicht in der Natur des Gesetzes, dass das Kennenlernen mit dem göttlichen Geist bewirkt wird; wenn hingegen die Gnade ihren Weg geht, dass die Gläubigen „in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ wachsen, also zunehmen in der Erkenntnis Gottes.

Genauso verhält es sich hier mit dem Propheten.

Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben. HERR, zum Gericht hast du es gesetzt, und, o Fels, zur Züchtigung es bestellt (V. 12).

Dazu sind die Chaldäer bestimmt. Es wird nur wenig über ihre Geschichte gesagt. Sie wurden vollends zur Geißel gemacht, und das wird deutlich dargelegt, aber es konnte nicht geschehen, ohne dass Gott sie am Ende zur Verantwortung zog. Alles wurde gemessen. Seine Barmherzigkeit hat immer die Prüfung bemessen, wo sein Volk unter eine Züchtigung kommen musste. Wie beglückend ist es, dass selbst diese selbstherrlichen Chaldäer mit einer beispiellosen menschlichen Energie dennoch nur von Gott zur Korrektur seines eigenen, schwer versagenden Volkes eingesetzt werden sollten! Das ist es, was den Propheten am Ende tröstet, als er alles überdenkt.

Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen, und Mühsal vermagst du nicht anzuschauen (V. 13a).

Er bezieht sich offensichtlich auf eine Formulierung, die an anderer Stelle, schon bei Hiob, verwendet wird, aber mit einer völlig neuen Anwendung.

Warum schaust du auf die, die treulos handeln, und hältst deine Zunge, wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er? (V. 13b),

Denn das ist es ja, was das Herz des Propheten hervorbrachte – dass das Volk Gottes, mögen seine Fehler noch so groß sein, alles enthielt, was zu jener Zeit auf der Erde gerecht war, und dass diese Chaldäer, die zur Demütigung der Juden gebraucht wurden, ebenso unbarmherzig mit ihnen umgingen, wie sie selbst Gott selbst vergaßen und Ihn verachteten.

... und machst die Menschen den Fischen des Meeres gleich, dem Gewürm, das keinen Herrscher hat? Er hebt sie alle mit der Angel herauf, er zieht sie herbei mit seinem Netz und sammelt sie in sein Garn; darum freut er sich und frohlockt (V. 14.15).

Aber wie der HERR dem Propheten sagte, dass sie sich vergehen würden, indem sie ihrem Gott eben diese Macht zuschrieben, so sagt der Prophet zu dem HERRN:

Darum opfert er seinem Netz und räuchert seinem Garn, denn durch sie ist sein Teil fett und seine Speise feist (V. 16).

Wir sehen, wie geschickt er das kleine Wort, das der HERR ihm als Grundlage gegeben hatte, nun umdreht, um Gründe vorzubringen, warum er diese rücksichtslosen Feinde seiner selbst und seines Volkes nicht verschonen sollte. Nichts kann schöner sein, als die Art und Weise, wie ein einfältiges Auge – ein Auge, das die Liebe Gottes zu seinem Volk und vor allem zu Christus selbst kennt – die passende Wahrheit begreift und sie im Interesse der Bedürftigen einsetzt, die sich an seinen Namen klammern.

Soll er deshalb sein Netz ausleeren und beständig darauf ausgehen, Nationen schonungslos hinzumorden? (V. 17).

Wird der HERR also zulassen, dass sie auf diese schonungslose Weise weitermachen? Das kann nicht sein. Aber der weitere Verlauf muss abgewartet werden.

Kapitel 2

Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird und was ich erwidern soll auf meine Klage (V. 1).

Damit ist die Sache abgeschlossen. Ich weiß nicht, warum dieser Vers aus Kapitel 1, der Kapitel 1 natürlich abschließt, herausgelöst werden sollte. Es ist der Abschluss der Frage, die seinen Geist anfangs so sehr quälte; er schaute nicht so sehr auf die Ereignisse in der Vorsehung, sondern wollte sehen, was der HERR sagen würde. Es scheint nicht den geringsten wirklichen Grund für die Hypothese eines späten Autors zu geben, die besagt, dass der Prophet Kapitel 1 unter Jojakim, Kapitel 2 unter Jojakin und Kapitel 3 unter Zedekia geschrieben hat. Eine solche schematische Darstellung zerbricht ein wunderbar zusammenhängendes Ganzes.

Der HERR antwortet dem Propheten im zweiten Vers von Kapitel 2:

Da antwortete mir der HERR und sprach: Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne (V. 2).

Es gibt nur einen Grund, warum es mir so scheint, dass dieser Vers mit dem ersten Vers verknüpft werden kann, nämlich, dass es eine klare Anspielung darauf ist, was der Prophet gerade zuvor äußerte. Dennoch müssen wir immer bedenken, dass die Einteilung der Kapitel nicht göttlich ist, außer in den Psalmen und in den Klageliedern Jeremias, sondern lediglich dem Urteil von Menschen entspricht. Die Psalmen sind durch inspirierte Autorität voneinander getrennt verfasst; außerdem scheinen sie in göttlich angeordneter Reihenfolge zu sein, in der wir sie finden. Jeremia hat in etwas ähnlicher Weise einen eigenartigen inneren Aufbau, der beweist, dass Gott die

Klagelieder praktisch so aufgeteilt hat, wie wir sie in unseren gewöhnlichen Bibeln finden. Doch im ganzen Rest der Bibel, dem Alten und dem Neuen Testament, kann nur das geistliche Urteil erkennen, wo die Einteilungen vorgenommen werden sollten. Die Art und Weise, wie sie vorgenommen wurde, macht deutlich, dass sie nicht immer glücklich ist. Die Aufteilung in Verse soll während einer Reise mit dem Pferd von einem Drucker vorgenommen worden sein, der zweifellos gelehrt war, aber keine solchen Qualitäten höherer Ordnung besaß, die man für so etwas wie eine zufriedenstellende Ausführung einer so heiklen Aufgabe für erforderlich halten könnte. Es wird sicherlich nicht von kompetenten Beurteilern behauptet werden, dass weder die Person noch die Art und Weise überhaupt für einen vernünftigen Umgang mit dem Wort Gottes günstig war. Ich denke, es wäre besser gewesen, es auf den Knien im Kämmerlein zu tun, als *inter equitandum* von Paris nach Lyon.⁴ So ist es aber zu oft mit dem Wort Gottes gegangen, obwohl es eine heilige und ehrfürchtige Haltung über alle anderen Bücher hinaus beansprucht und braucht. Ist es zu viel zu sagen, dass kein Buch in der Welt einen so unwürdigen Gebrauch durch die Hände der Menschen erfahren hat? Andererseits hat sich Gott nie so wahrhaftig und vollständig gezeigt, wie in der Art und Weise, wie er es gegeben und darüber gewacht hat, trotz ungläubiger Hüter, denen es anvertraut war.

Da antwortete mir der HERR und sprach: Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne; denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt zum Ende hin und lügt nicht. Wenn es sich verzögert, so harre darauf; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben (V. 2.3).

⁴ [Auf dem Pferderücken]. Es ist H. Stephens, der uns in der Vorrede zu seinem Neuen Testament von 1576 die Geschichte dieser Leistung seines Vaters R. Stephens erzählt, zumindest was das Neue Testament betrifft, das zuerst in seiner vierten Auflage (1551) erschien, gefolgt von Beza und seither von fast allen.

Es ist bekannt, dass der Apostel Paulus dies auf das Zentrum des Gesichts und aller Gesichte anwendet, nämlich auf die Wiederkunft Jesu Christi, des Herrn, in Herrlichkeit. In Hebräer 10 wird uns gesagt: „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und ,der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben.““ Das ist die Art und Weise, in der der Geist seinen bewundernswerten Gebrauch der alttestamentlichen Schrift zeigt. Schon beim ersten Mal war der Herr Jesus persönlich gekommen und von den Juden zu ihrem eigenen Verderben verworfen worden. Der Gebrauch, den der Apostel von der Stelle macht, gibt den Worten eine viel persönlichere Kraft; und doch können wir sehen, dass sie nicht von dem offensichtlichen Thema in Hebräer 2 und 3 abweichen, sondern es nur ergänzen, das keine größere Erfüllung haben kann, als dieses krönende Ereignis.

Aber dann gibt es noch eine weitere Bemerkung, die hier gemacht werden muss. Der Prophet lässt uns wissen, dass das Gesicht Gottes so geschrieben ist, dass ein Mensch keine Hilfsmittel auf immer benötigt, um sie zu verstehen. Sie sollte auf Tafeln deutlich geschrieben werden, in großen, eindrucksvollen Buchstaben. Aber es wird nicht gesagt, wie die übliche Ansicht annimmt, dass der Läufer lesen kann, sondern dass der Leser laufen kann und so, so scheint es, die freudige Einsicht an einen anderen weitergibt. Es ist vorgeschlagen worden, dass wir Daniel 12,4 vergleichen sollten; aber ich denke, dass dies die Idee des Hin- und Herlaufens und der Vermehrung des Wissens unter denen bedeutet, die ein Ohr zum Hören haben. Die Stelle hält also keine Prämie für den unvorsichtigen Leser bereit, sondern zeigt, wie der Leser des Gesichts dadurch zur ernsthaften Verbreitung der Wahrheit, die er empfängt, angeregt wird.

Freilich begegnet und segnet die Schrift auch die, die nur einen spärlichen Schluck des Wassers des Lebens nehmen, das darauf hinweist, dass es in Christus, dem Herrn ist. Zugleich dringt nur der

in ihre Tiefen ein, der an ihre göttliche Fülle glaubt und darauf vertraut, dass der Geist, der sie in aller Betonung dieses Ausdrucks zum Wort Gottes gemacht hat, den Gläubigen gern in das Verständnis der ganzen Wahrheit einführt.

Während also in Vers 2 die Kraft des Gesichts gezeigt wird, in Vers 3 ihre Sicherheit, was auch immer die Verzögerung in der Zwischenzeit sein mag, lernen wir aus Vers 4 noch etwas anderes, nämlich die große Bedeutung des Glaubens, der die Seele kräftigt, bevor das Gesicht erfüllt wird. Das Ergebnis ist noch nicht gekommen; aber das ist kein Grund, dass wir nicht den Gewinn durch den Glauben sammeln sollten, der der wesentliche Inhalt der Dinge ist, auf die wir hoffen. Es kann nicht geleugnet werden, dass dies ein ungeheuer wichtiger Grundsatz ist, und ganz besonders in der Prophetie. Die gängige Vorstellung ist, dass Prophetie den Menschen nur dann gut tut, wenn sie sich direkt auf die Zeiten und Umstände bezieht, in denen sie sich selbst befinden. Es kann keinen größeren Trugschluss geben. Abraham hat mehr Gutes aus der Prophezeiung über Sodom und Gomorra bekommen als Lot; und doch lag es eindeutig nicht daran, dass Abraham dort war, denn er war nicht in Sodom, während Lot dort war, der nur knapp und mit wenig Ehre entkam, wie wir bald schmerzlich erfahren. Aber der Geist lehrt uns durch diese beiden Fälle im ersten Buch der Bibel seine Sicht zu dieser Frage. Ich gebe völlig zu, dass, wenn die Erfüllung der Prophezeiung in all ihren Einzelheiten kommt, es Personen geben wird, die die ausdrücklichsten Anweisungen nachlesen können. Aber ich bin überzeugt, dass der tiefste Wert der Prophezeiung für die gilt, die mit Christus beschäftigt sind und die zusammen mit Christus im Himmel sein werden, so wie Abraham mit dem HERRN war, anstatt wie Lot inmitten der schuldigen Sodomiter zu sein. Wenn das so ist, sollte das Buch der Offenbarung für uns, die wir uns durch die Gnade himmlischer Beziehungen mit Christus erfreuen und Glieder seines Leibes sind,

von viel reichem Segen sein, obwohl wir droben sein werden, wenn die Stunde der Versuchung über die kommt, die auf der Erde wohnen.

Es wird gern zugegeben, dass die Offenbarung ein erstaunlicher Trost und eine Hilfe für die Heiligen sein wird, die dort sein werden. Aber das ist kein Grund, warum sie jetzt nicht ein noch größerer Segen für die sein sollte, die vor jener Stunde zu Christus entrückt werden. Tatsache ist, dass beides wahr ist: nur ist es ein höheres und innigeres Vorrecht, mit dem Herrn in der Gemeinschaft seiner eigenen Liebe und seines Geistes zu sein, bevor die Dinge geschehen, obwohl der Trost, wenn sie kommen, denen gegeben wird, die gründlich damit vertraut sind. Folglich sehen wir in der Offenbarung 4–6 bereits beim Herrn die verherrlichten Gläubigen des Alten und Neuen Testaments, die aufgenommen wurden, um Ihm zu begegnen, einschließlich derer, denen die Prophezeiung in erster Linie gegeben wurde. Danach sehen wir die Gerichte in zunehmender Schwere kommen. Doch wenn sie stattfinden, gibt es Gläubige, die offensichtlich für Gott auf der Erde Zeugnis ablegen, einige leiden bis zum Tod, andere werden bewahrt, um ein gesegnetes irdisches Volk zu sein. Für solche werden die prophetischen Gesichte zweifellos von Wert sein, wenn die tatsächlichen Ereignisse eintreffen; aber der eindrucksvollste Wert ist immer der des Glaubens, bevor die Ereignisse die Wahrheit des Wortes bestätigen. Das ist ein unveränderlicher Grundsatz, was das prophetische Wort und in der Tat die göttliche Wahrheit im Allgemeinen betrifft.

Hier haben wir den Glauben und seinen Grund so erklärt:

... und es strebt zum Ende hin und lügt nicht. Wenn es sich verzögert, so harre darauf; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben. Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele. Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben (V. 3.4).

Die hochmütige Seele bezieht sich wohl besonders auf den Chaldäer. Er war absolut blind. Der Grundsatz gilt jedoch genauso für den ungerechten Juden oder für jeden Menschen, der sich gegen das göttliche Wort verhärtet. Denn gewiss ist der Zorn Gottes gegen alle Gottlosigkeit, und zwar, wenn es einen Unterschied gibt, vor allem gegen die, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit festhalten. Es kommt nicht darauf an, wie rechtgläubig jemand sein mag; wenn aber die Menschen in Ungerechtigkeit an der Wahrheit festhalten, so ist die Sünde umso schlimmer. Die Wahrheit verurteilt in diesem Fall nur umso entschiedener. Man mag hartnäckig an der Wahrheit festhalten, doch die Wahrheit wurde nie gegeben, um die Gerechtigkeit zu einer leichten Angelegenheit zu machen, sondern sie ist in den Beziehungen, die uns betreffen, Gott gegenüber dringend geboten.

Der Zweck aller Wahrheit ist, uns in die Gemeinschaft mit Gott und zum Gehorsam zu führen. Das gilt jedoch nicht für den Menschen, der aufgeblasen und nicht aufrichtig ist. Der unveränderliche Weg Gottes ist dieser: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“; und der Glaube allein gibt die Erniedrigung des Ichs. Es sei hier bemerkt, dass es zwei Formen davon gibt: Die glücklichste von allen ist die, demütig zu sein; die nächstbeste ist, gedemütigt zu werden. Es ist besser, demütig zu sein, als gedemütigt zu werden, aber es gibt keinen Vergleich zwischen gedemütigt werden und erhöht werden. Demut ist die Wirkung der Gnade; Demütigung eher der gerechten Regierung Gottes, wo wir nicht demütig sind. Das ist es, was Er mit seinen Heiligen der alten Zeit und äußerlich mit seinem alten Volk tat. Es ist das, was für uns selbst allzu oft nötig ist. Der beste Platz von allen ist, so zu erkennen, was die Gnade und Herrlichkeit des Herrn ist, dass wir nichts vor Ihm sind. Demut ist die Wirkung nicht so sehr eines moralischen Prozesses mit uns selbst, sondern der Beschäftigung mit Ihm. Demut ist die Wirkung der Beschäfti-

gung des Herrn mit uns, wenn er die Notwendigkeit sieht, uns zu zerbrechen, sei es, um uns zu gebrauchen, sicherlich für weiteren Segen. Wir könnten nicht so mit uns selbst umgehen. Das Gericht muss anstelle der Demütigung kommen, aber in jedem Fall ist alles besser, als dass wir uns erheben: Wo ist da die Aufrichtigkeit?

„Der Gerechte aber“, heißt es, „wird durch seinen Glauben leben.“ Dies wird im Neuen Testament wiederholt verwendet. Es gibt drei bekannte Zitate in den Briefen, zu denen ein paar Worte wünschenswert sein mögen, bevor wir das Thema verlassen. Es ist der Apostel Paulus, der diesen Text bei all diesen verschiedenen Gelegenheiten verwendet. Im Brief an die Römer sagt er ihnen, dass im Evangelium die Gerechtigkeit Gottes „von Glauben zu Glauben offenbart wird.“ Das ist der einzige Weg und die einzige Richtung des Segens. Die Gerechtigkeit Gottes ist notwendigerweise außerhalb der Reichweite jedes Menschen, es sei denn, sie wird offenbart; aber da sie offenbart ist, wird sie „aus Glauben“ (ἐκ πίστεως) und auf keine andere Weise offenbart, und folglich „zu Glauben“, wo immer der Glaube sein mag. Auf dem Weg des Gesetzes konnte das nicht geschehen: Nicht einmal der Jude konnte das annehmen, denn das Gesetz beansprucht die Gerechtigkeit des Menschen, und sagt kein Wort über die Gerechtigkeit Gottes. Tatsache ist, dass das Gesetz den Menschen lediglich der Unfähigkeit überführt, die von ihm geforderte Gerechtigkeit zu bewirken. Denn obwohl es sie im Namen Gottes fordert, gibt es nur die Antwort der Ungerechtigkeit. Nach dem Gesetz müsste der Mensch gerecht sein, aber er ist es nicht. Das ist es, was das Gesetz beweist, wo immer ein Mensch ihm gerecht gegenübertritt – dass er nicht gerecht ist entsprechend der göttlichen Forderung.

Diesem Zustand des Verderbens ist Christus durch die Erlösung begegnet. Folglich geht es im Evangelium ausschließlich darum, dass Gott seine Gerechtigkeit offenbart, obwohl so viele echte Christen

dies durch ihre Tradition missverstehen. Die Bedeutung des Satzes ist, dass Gott in Übereinstimmung mit dem handelt, was Christus zusteht, der in der Erlösung Gott vollkommen verherrlicht hat. Er verherrlichte Ihn als Vater während seines Lebens, doch das hätte die Sünde nicht wegnehmen können. Doch Er verherrlichte Ihn als Gott, als es ausdrücklich um unsere Sünden ging, durch seinen Sühnetod am Kreuz. Von da an offenbart Gott *seine* Gerechtigkeit aufgrund dieses allwirksamen Opfers. Er rechtfertigt nicht nur seine Nachsicht in vergangenen Zeiten, sondern rechtfertigt den Gläubigen in der Gegenwart frei und vollständig in Folge dieses mächtigen Werkes.

Die erste Auswirkung der Gerechtigkeit Gottes, obwohl sie im Römerbrief nicht erwähnt wird, ist die, dass Gott Christus zu seiner eigenen Rechten in der Höhe gesetzt hat. Die nächste Folge (und das ist die, von der dort gesprochen wird) ist, dass Gott den Gläubigen entsprechend rechtfertigt. Römer 1 behandelt seine Gerechtigkeit zweifellos in den abstraktesten Begriffen. Die Art und Weise wird nicht beschrieben, bis wir zu Römer 3–5 kommen. Aber schon in der ersten Aussage haben wir das allgemeine Prinzip, dass es im Evangelium die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit aus dem Glauben (nicht aus dem Gesetz) gibt, und folglich *für* den Glauben, wo immer sie gefunden wird. Ich glaube, dass dies die Kraft des Satzes ist. Wahrscheinlich ist die Hauptschwierigkeit für die meisten Köpfe der Ausdruck „aus Glauben“. Es bedeutet auf diesem Prinzip, nicht auf dem Weg des Gehorsams gegenüber dem Gesetz, dass die Regel der menschlichen Gerechtigkeit sein muss. Die Gewohnheit der Fehlinterpretation führt zu dieser Schwierigkeit. Der Glaube allein kann der Grundsatz sein, wenn es eine Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit ist. Folglich ist es „zu Glauben“, wo immer der Glaube sein mag.

Es ist absichtlich abstrakt formuliert, weil der Geist noch nicht damit begonnen hatte, darzulegen, wie es sein kann und ist. Es wäre ein Vorgriff auf die Lehre, die er später darlegen sollte. Denn offensichtlich war das Werk Christi noch nicht vollbracht worden. Daher könnten die Konsequenzen nicht in Übereinstimmung mit einer bestehenden Ordnung erklärt werden. Es ist bloße Unwissenheit, anzunehmen, die Schrift sei ohne Regel; denn in der Tat gibt es die tiefste Ordnung in dem, was der hochmütige Geist des Menschen sich anmaßt, so zu tadeln. Es ist ganz der Eile geschuldet, die den Menschen von Natur aus dazu bringt, nur die Ordnung des Menschen zu bewundern. Was die Schwierigkeit des Ausdrucks „aus Glauben zu Glauben“ (Röm 1,17) betrifft, so gegen wir zu, dass der Gedanke in einer sehr prägnanten und komprimierten Form ausgedrückt ist. Daher klingt solche Kompaktheit natürlich für Menschen, die dazu neigen, im üblichen Stil wortreich zu sein, eigenartig.

Dies ist es, was dem Ausdruck des Propheten entspricht: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Erfolg hatte im jüdischen Denken großes Gewicht. Sie wunderten sich über die blühende Karriere des Nichtjuden. Aber der Prophet erklärt das Rätsel, wie Jesaja es zuvor getan hatte. Er besteht darauf, dass der einzige Gerechte der Gläubige ist. Es ist nicht der Gerechtfertigte, sondern „der Gerechte“; und dies, um die Verbindung zwischen Lehre und Praxis aufrechtzuerhalten, wie es mir scheint. „Der Gerechte wird aber durch seinen Glauben leben.“ Es ist die Verbindung der beiden Punkte, dass der Glaube untrennbar mit der Gerechtigkeit verbunden ist, und der Gerechte mit dem Glauben.

Der Chaldäer sah Gott nicht und verschwendete keinen Gedanken an seine Absicht oder seinen Weg. Der Israelit würde seinen Segen in der Unterwerfung unter sein Wort und im Vertrauen auf Ihn selbst finden. „Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele. Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Der

Ausdruck sagt also nicht den Gerechtfertigten, aber er schließt ihn in sich. Es gibt keine wirkliche Gerechtigkeit in der Praxis, außer der Rechtfertigung. Was die Prediger gewöhnlich meinen, ist an sich wahr. Wir werden durch den Glauben gerechtfertigt. Wir brauchen nicht mehr aus der Prophezeiung herauszulesen, als darin steht. Die Rechtfertigung wird auch nicht ausdrücklich in Römer 1 entwickelt, sondern in Kapitel 3 und 5. Jede Schriftstelle lehrt ihre eigene angemessene Lektion.

In Galater 3 haben wir wieder eine etwas andere Verwendung derselben Schriftstelle. „Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn „der Gerechte wird aus Glauben leben“ (V. 11). Hier ist es nun hinreichend klar, dass der Apostel den Gedanken der Rechtfertigung durch das Gesetz ausschließt, und die Art und Weise, wie er ihn widerlegt, ist die zitierte Stelle aus Habakuk. Der Unterschied zwischen Römer 1 und Galater 3 besteht also darin, dass wir im Römerbrief die positive Aussage haben und im Galaterbrief die negative. Dort behauptet er positiv, dass Gottes Gerechtigkeit *aus Glauben zu Glauben* offenbart wird, was durch diesen Text gestützt wird. Hier geht es hingegen darum, das Gesetz eindeutig und zwingend davon auszuschließen, irgendeine Rolle bei der Rechtfertigung einer Seele zu spielen. Die Rechtfertigung erfolgt in keiner Weise durch das Gesetz; denn der „Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“: das ist der Punkt im Galaterbrief. Es ist Gottes Gerechtigkeit, die durch den Glauben offenbart wird; denn der „Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“, so steht es im Römerbrief. Der Unterschied ist also klar.

Im Hebräerbrief wird die Stelle von demselben Apostel Paulus noch einmal auf eine ganz andere Weise verwendet. „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und „der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben. Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ (V. 37.38). Die Betonung liegt hier nicht auf den „Gerechten“, die im Römer-

brief stark ist, und auch nicht auf „Glaube“, der im Galaterbrief stark ist, sondern auf „leben“, das hier ebenso stark ist. So scheint jedes Wort die Betonung zu erhalten, die dem Gegenstand entspricht, für den es an diesen drei Stellen verwendet wird. Am Ende von Hebräer 10 bewahrt der Apostel den Gläubigen vor Entmutigung und Abwendung. Er zitiert noch einmal: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“. Dementsprechend werden uns in Hebräer 11 die Alten oder alttestamentlichen Gläubigen gezeigt, die in der Kraft des Glaubens Zeugnis erlangten. Sie alle lebten also im Glauben, jeder, den Gott zu seinen Würdigen zählt. Das kann sich im Glauben an ein Opfer zeigen, oder in einem Wandel der Gemeinschaft mit Gott, oder darin, dass sie das Gericht, das über die Welt kommt, vorwegnahmen und die göttlichen Mittel zur Flucht annahmen. Es könnte im Tragen des Fremdlingscharakters sein; oder in der Ausübung einer solchen Kraft, die vom Feind befreit. Aber was auch immer die Form war, es gab in jedem Fall ein Leben aus Glauben. Daher haben wir hier das bemerkenswerteste Kapitel in der Bibel für seinen umfassenden Überblick über die Männer der frühen Zeit, die aus Glauben lebten, vom ersten großen Zeugen seiner Kraft hier unten bis zu dem Gesegneten, der jede Eigenschaft des Glaubens zusammenfasste, die andere hin und wieder gezeigt hatten: Sie getrennt und nicht ohne Widersprüchlichkeit, Er perfekt und verbunden in seiner eigenen Person und seinen Wegen hier unten, in der Tat mit viel mehr, das tiefer und Ihm selbst eigen ist.

So halte ich es nicht für nötig, die Weisheit Gottes ausführlicher zu rechtfertigen. Die Stelle scheint sehr lehrreich zu sein, wenn es nur darum ginge, den Irrtum aufzuzeigen, dass jeder kleine Teil der Schrift nur eine einzige gerechte Anwendung rechtfertigen kann.⁵

⁵ „Legen Sie die Schrift aus wie jedes andere Buch ... Erstens kann festgelegt werden, dass die Schrift eine Bedeutung hat – die Bedeutung, die sie für den Geist des Propheten oder Evangelisten hatte, der sie zuerst geäußert oder geschrieben

Dem ist nicht so: Obwohl in die Sprache der Menschen gekleidet, bietet die Schrift in dieser Hinsicht eine Antwort auf die unendliche Natur Gottes selbst, dessen Geist sie auf verschiedene, aber vergleichbare Weise entfalten und anwenden kann. Sogar unter den Menschen fehlt es nicht an weisen Worten, die mehr als eine Anwendung haben, und doch ist jede wahr und gerecht. Wenn der Glaube die Gerechten vor dem chaldäischen Eindringling auszeichnete und bewahrte, so ist sein Wert jetzt im Evangelium noch ausgeprägter, wo es um einen Menschen vor Gott geht, der falsche Gründe des Vertrauens ablehnt und ohne Abweichen auf dem Weg der Prüfung unter den Menschen geht.

Sicherlich wird das Wort Gottes hier als anfällig für verschiedene Anwendungen, gewichtig und schlüssig bewiesen. Dass es von demselben Apostel Paulus angewandt wird, macht den Fall weitaus bemerkenswerter, als wenn es von verschiedenen Schreibern unterschiedlich verwendet worden wäre. Wäre es so gewesen, habe ich keinen Zweifel, dass die Rationalisten jeden der verschiedenen Autoren gegen die Wahrheit gesetzt hätten. Aber sie täten gut daran, die Tatsache abzuwägen, dass es derselbe inspirierte Mann⁶ ist, der

hat, für die Hörer oder Leser, die sie zuerst empfangen haben“ (*Essays and Reviews: On the Interpretation of Scripture*, 327). Nicht die schlechteste Antwort erscheint auf den nächsten beiden Seiten. „Es gibt Schwierigkeiten anderer Art in vielen Teilen der Schrift, deren Tiefe und Innerlichkeit ein gewisses Maß derselben Qualitäten im Interpretieren selbst erfordern. Es gibt Lektionen in den Propheten, die die Menschheit, so einfach sie auch sein mögen, noch nicht einmal in der Theorie gelernt hat ... Alles, was der Prophet meinte, mag seinem Verstand nicht bewusst gewesen sein; es gab Tiefen, die auch ihm selbst nur halb offenbart waren“ (328, 329). Es ist kein Wunder, dass die Menschen, wenn sie vergessen, dass sie vom Wort Gottes sprechen, töricht von der Schrift reden und sich selbst widersprechen.

⁶ Ich höre hier nicht auf, die überwältigenden Beweise dafür zu nennen, dass Paulus und kein anderer den Hebräerbrief geschrieben hat. Die Besonderheit des Stils und der Methode kann einfach und zufriedenstellend durch die Überlegung

dieselben wenigen Worte unseres Propheten für diese verschiedenen Zwecke anwendet. Er hatte Recht. Und doch ist es sehr offensichtlich, dass Gott in seiner eigenen ersten Anwendung, in seiner strengen Stellung in der Prophezeiung, besonders einen Zustand vorhersieht, der vor den Juden an jenem Tag lag; aber dann wendet es derselbe Geist, der durch Habakuk schrieb, mit göttlicher Genauigkeit in jeder der drei Instanzen im Neuen Testament an. Denn allen ist gemeinsam, dass das Wort Gottes zu glauben ist, und dass der, der es auf heilige Weise gebraucht, entsprechend Gott durch den Glauben lebt, und darin allein gerecht und demütig ist, da nur dies Gott verherrlicht. Was aber für einen Israeliten gilt, der das prophetische Wort so gebraucht, das gilt mindestens ebenso sehr für das ganze Wort Gottes, das durch den Glauben gebraucht wird, und ganz besonders für das Evangelium, weil Letzteres eine unvergleichlich tiefere Entfaltung der Gedanken Gottes ist als jedes rein prophetische Wort.

Die Prophetie zeigt uns den Charakter Gottes vor allem in der Regierung; aber das Evangelium ist die Entfaltung Gottes in der Gnade, und zwar in der Person und dem Werk seines Sohnes Jesus Christus. Ist es möglich, darüber hinauszugehen oder gar in die Tiefe zu gehen? Ein einfacher Christ kann in der Tat weit über das hinausgeführt werden, was gewöhnlich von Predigern verkündet wird; aber es ist unmöglich, den unendlichen Charakter des Evangeliums, wie Gott es offenbart hat, zu übertreiben. Wir lernen auch aus dem Gebrauch im Hebräerbrief, sowie aus dem Zusammenhang des Propheten, dass das Gesicht auf das zukünftige Kommen des Herrn zur Befreiung seines Volkes gerichtet ist. Dies gehört in der Tat zum prophetischen Wort im Allgemeinen und ist in keiner Weise eine Besonderheit dieses Gesichtes im Besonderen. Es ist eine auffallen-

erklärt werden, dass er an Gläubige seiner eigenen Nation außerhalb seines Heidenapostelamtes schrieb. Die Lehre ist in erster Linie seine eigene.

de Stelle – das Gesicht, das unter dem Chaldäer den Untergang des feindlichen Heiden, so stolz er auch sein mag, vorhersagt, obwohl Israel auf die Vollendung warten muss. Und dass die volle Entfaltung erst dann geschehen wird, wenn der Herr tatsächlich in Person und in Beziehung zu seinem alten, durch Gnade erneuerten Volk kommt, das ist der Kern der Propheten im Allgemeinen.

Aber es ist natürlich wichtig, sich vor Augen zu halten, dass das Gesicht der kommenden Befreiung, außer in besonderen Offenbarungen der jüdischen Propheten, keinen Unterschied in der Zeit zwischen den Leiden Christi und den darauf folgenden Herrlichkeiten machte. Vielleicht können wir mit Sicherheit sagen, dass niemand im Voraus gewusst zu haben scheint, dass es eine lange Zeitspanne zwischen den beiden Erscheinungen geben würde. Doch als diese Zeit begann, können wir Passagen aus den Propheten anführen, um es zu beweisen. So vollkommen hat Gott das Wort durch sie geschrieben, und so weit über die Männer hinaus, die die inspirierten Zeugen davon waren; denn kein Prophet kannte den vollen Umfang oder die Tiefe seiner eigenen inspirierten Mitteilungen. Das war ein weit besserer Beweis dafür, dass Gott durch sie schrieb, als wenn alles bekannt gewesen wäre. Denn was auch immer die Unwissenheit Jeremias oder Jesajas, oder Daniels oder Habakuks gewesen sein mag, der Heilige Geist wusste natürlich alles von Anfang an. So machte das, was sie schrieben und weit über ihre eigene Einsicht hinausging, seinen Geist, der sie beschäftigte, offensichtlich. Daher lesen wir in 1. Petrus von dem „Geist Christi, der in ihnen war“ (1,11); und dieselbe Schriftstelle, die auf die Realität des inspirierenden Geistes in den soeben zitierten Propheten hinweist, zeigt, dass sie selbst nicht in alles eindringen konnten, was sie schrieben. Sie forschten, Wauf welche oder welcherart Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte.“

Gewiss, sie wussten es nicht, sondern mussten es wie andere lernen; und als sie danach forschten, wurde ihnen gesagt, dass es nicht für sie selbst war, sondern „dass sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, die euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“ (V. 12). Man wird bemerken, dass der Ausdruck „durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“, wie wir ihn jetzt kennen, in vollem Gegensatz zu dem prophetischen Geist steht, der in ihnen wirkte und „der Geist Christi“ genannt wird. Der Herr Jesus war das große Thema aller Gesichte; und das ist wichtig zu beachten.

„Christi Geist“ in Römer 8,9 geht, glaube ich, weit darüber hinaus. So wie es der Apostel dort verwendet, bedeutet es, dass der Heilige Geist den Christen mit dem vollen Besitz seines eigenen Anteils in Christus und Christus in ihm kennzeichnet. Der Heilige Geist ist das Siegel von allem und wohnt deshalb in dem Gläubigen.

Dann finden wir von Vers 6 bis zum Ende des Kapitels eine bemerkenswerte Reihe von Strophen, die man als Strophen bezeichnen kann – eine Reihe von Wehklagen in regelmäßiger Abfolge mit einer Begründung, die jedem Fall beigelegt ist. Vers 5 scheint eine allgemeine Einleitung zu sein:

Und überdies: Der Wein ist treulos; der übermütige Mann, der bleibt nicht, er, der seinen Schlund weit aufsperrt wie der Scheol, und er ist wie der Tod und wird nicht satt; und er rafft an sich alle Nationen und sammelt zu sich alle Völker (V. 5).

Hier finden wir, dass das, was der Herr über den Chaldäer ausgesprochen hat und was der geprüfte Prophet festhielt, als er für das Volk trotz seiner Fehler eintrat, nun förmlich vorgebracht wird. Das Böse muss verurteilt werden, bevor der Segen in Kraft treten kann. Folglich wird das Übel nun vollständig vor uns ausgebreitet. Der

Grund, warum der Chaldäer von Gott zur Rechenschaft gezogen werden muss, ergibt sich einfach und notwendigerweise aus der moralischen Natur Gottes – die Unmöglichkeit, dass er jemanden, den er als sein Werkzeug eingesetzt hat, unterstützt, wenn das Werkzeug es wagt, sich erhebt, Gottes zu entehren.

Hier beginnt die spöttische Ode richtig, oder die erste Strophe.

Werden nicht diese alle [gemeint sind die Völker, die er zu sich sammelte] einen Spruch und eine Spottrede anheben, Rätsel über ihn? Und man wird sagen: Wehe dem, der aufhäuft, was nicht sein ist – bis wann? –, und der Pfandlast auf sich lädt!⁷ Und werden nicht plötzlich aufstehen, die dich beißen, und aufwachen, die dich fortscheuchen werden? Und du wirst ihnen zur Beute werden. Denn du hast viele Nationen beraubt; und so werden alle übrig gebliebenen Völker dich berauben wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land und Stadt und an allen ihren Bewohnern (V. 6–8).

Das ist die erste Wehe, das hier über den Feind ausgesprochen wird, und zwar für seine grausame Raubgier *draußen*.

Das zweite Wehe verfolgt die Sache mehr im *Inneren*.

Wehe dem, der bösen Gewinn macht für sein Haus, um sein Nest hoch zu setzen, um sich zu retten aus der Hand des Unglücks! (V. 9).

Es mag mit bloßer Selbstverherrlichung beginnen oder mit dem Begehren, was andere haben; aber das Ende davon ist seine eigene Erhöhung gegen alle Widersacher. Er hätte seine Mittel vielleicht nicht so eingesetzt, sondern sie einfach verprasst; aber sie sind so selbstsüchtig eingesetzt, wie sie gewonnen wurden – um „sein Nest

⁷ Das scheint die natürlichste Bedeutung zu sein. Die Wiederholung des Wortes drückt entweder eine Steigerung des Grades oder der Anzahl aus. So verstehen es Dr. Lee und Henderson. Die A. V., mit Luther und so weiter interpretiert wie der Syrische und die Vulgata. Auch die jüdischen Kommentatoren sind uneins. Es ist schwer, in der vorliegenden Version einen erträglichen Sinn zu sehen.

in die Höhe zu setzen, damit er von der Macht des Bösen befreit werde.

Du hast Schande für dein Haus geplant, die Vertilgung vieler Völker, und hast dein Leben verwirkt (V. 10).

Die Gewalttätigkeit folgt auf dem Fuß. Vers 11 schließt sich, wie man unschwer erkennen kann, an Vers 8 an.

Denn der Stein wird schreien aus der Mauer, und der Sparren aus dem Holzwerk ihm antworten (V. 11).

Dann kommt als drittes Wehe (V. 12), eine weitere göttliche Anprangerung von noch waghalsigerem Übel, nicht nur privat, sondern öffentlich und in großem Ausmaß.

Wehe dem, der Städte mit Blut baut und Städte mit Ungerechtigkeit gründet! Siehe, ist es nicht von dem HERRN der Heerscharen, dass Völker sich fürs Feuer abmühen und Völkerschaften sich vergebens plagen? Denn die Erde wird voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN sein, so wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (V. 12–14).

Welch ein Bild für die vergeblichen Mühen der Völker, insbesondere des energischen Chaldäers, der als erster der Heiden an die Stelle der höchsten Macht und der universellen Autorität aufstieg! Der HERR behält es im einzig wahren Sinne für sich selbst vor. Das Königreich des Messias, das durch ernste Gerichte eingeführt wird, wird die friedliche Herrschaft des Guten sehen, die untrennbar mit der Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit verbunden ist. Das, und keineswegs das Christentum oder die Versammlung, ist es, worauf hier Bezug genommen wird. Es ist das tausendjährige Zeitalter, das die wahre Zeit für die öffentliche Einsetzung aller Autorität zur Herrlichkeit des HERRN sein wird. Die Zerstörung des babylonischen Rei-

ches ist zweifellos von besonderem Interesse in den Gedanken Gottes, weil der Fall dieses ersten Weltreiches den Fall des letzten vorschattet, wenn die zerstreuten Juden befreit werden und aus einer noch längeren Gefangenschaft zurückkehren. Dann wird ein Größerer als Kores die Welt regieren. Bis dahin wird unter den Völkern alles unruhig sein, wie sehr auch die Gnade den Menschen weit und breit ein Teil in Christus über und außer der Welt zu erkennen geben mag. Aber es gibt keine Hoffnung, dass die Erde bis zu jenem Tag mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN erfüllt sein wird: Im Gegenteil, der Abfall muss vorher kommen und durch die gerechte Macht des Herrn gerichtet werden. Das, was „die evangelische Haushaltung“ genannt wird, hat einen anderen Zweck und Charakter, ist mit der besonderen Vorrangstellung Israels unvereinbar und steht abseits von der Ausführung der Gerichte an den Heiden.

Das nächste lautet:

Wehe dem, der seinem Nächsten zu trinken gibt, indem du deinen Zorn beimischst und sie auch betrunken machst, um ihre Blöße anzuschauen! Du hast dich mit Schande gesättigt anstatt mit Ehre: Trinke auch du und zeige dein Unbeschnittensein; der Becher der Rechten des HERRN wird sich zu dir wenden, und schimpfliche Schande wird über deine Herrlichkeit kommen. Denn die Gewalttat am Libanon wird dich bedecken, und die Zerstörung der Tiere, die sie in Schrecken versetzte: wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land und Stadt und an allen ihren Bewohnern (V. 15–17).

Hier sehen wir die schlimmste Verderbnis, die zur Gewalt hinzukam. Zweifellos gab es eine schamlose Auflösung der Sitten, die von den Chaldäern verbreitet wurde. Ich stimme jedoch mit denen überein, die den Worten eine größere und tiefere Bedeutung geben als solche persönlichen Exzesse, gefolgt von schändlicher Bloßstellung, wenn das Gericht über die Nationen kommen wird.

Aber es ist zu beobachten, dass es eine leichte Abweichung von der Reihenfolge in dem, was folgt, gibt, möglicherweise weil es das

letzte Wehe ist, das hier über den Feind ausgesprochen wird. Folglich gibt es einen gewollten Unterschied, und die Sünde wird hier vor dem Wehe genannt – sie war so offenkundig. In anderen Fällen wurde die Wehe ausgesprochen, und dann wurde der Grund dafür erklärt. In diesem Fall, da es Götzendienst war, war es nicht nur eine Sünde gegen Menschen; weder Habgier noch Gewalttätigkeit noch Verderbnis anderer zu selbstsüchtigen Zwecken, sondern die Anfertigung und Anbetung von Götzenbildern, eine Beleidigung Gottes selbst, der dem Chaldäer die Macht übergeben hatte. Eine solche Vergeltung muss ihm zugemutet werden. Danach ist kein Platz mehr für andere Wehe:

Wehe dem, der zum Holz spricht: „Wache auf!“, zum schweigenden Stein: „Erwache!“ – Er sollte lehren? Siehe, er ist mit Gold und Silber überzogen, und gar kein Odem ist in seinem Innern (V. 18).

Gott mochte geduldig sein. Doch beispielsweise in der Ebene Dura ein goldenes Bild aufzustellen (Dan 3), nachdem der Gott des Himmels ihm sein Weltreich förmlich geschenkt hatte, war für den Chaldäer kein geringes Vergehen. Wie immer ist die erste gründliche Abkehr von Gott fatal. Gott mag noch so viele Jahre danach warten, bevor der Schlag auf den Chaldäer herabfiel. Aber wenn Gott Gericht übt, kommt diese Sünde vor ihn. Der gottlose und verderbte Belsazar war der unmittelbare Anlass, doch die Ursache lag tiefer – die erste offene Beleidigung Gottes, nachdem die Macht von Gott gegeben war. Der letzte Vers der Wehe zeigt, wie sich danach die Beschreibung ändert:

Aber der HERR ist in seinem heiligen Palast: Schweige vor ihm, ganze Erde!“ (V. 20).

Kapitel 3

Habakuk bricht nun in ein Gebet aus. Es geht jetzt um den Gerechten und nicht um das Gericht über die Chaldäer. Das letzte Kapitel ist daher ein sehr schöner und inniges Gebet des Propheten.

Gebet Habakuks, des Propheten. Nach Schigjonot.⁸ HERR, ich habe deine Kunde vernommen, ich fürchte mich; HERR, belebe dein Werk inmitten der Jahre, inmitten der Jahre mache es kund; im Zorn gedenke des Erbarmens! (V. 1.2).

Und das tut Er auch:

Gott kommt von Teman her und der Heilige vom Gebirge Paran. – Sela. Seine Pracht bedeckt die Himmel, und die Erde ist voll seines Ruhmes. Und es entsteht ein Glanz wie das Licht der Sonne; Strahlen sind zu seinen Seiten, und dort ist die Hülle seiner Macht. Vor ihm her geht die Pest, und die Seuche zieht aus, seinen Füßen nach. Er stand da und machte die Erde schwanken, er schaute und machte die Nationen aufbeben; und es zerbarsten die Berge der Vorzeit, es senkten sich die ewigen Hügel; seine Wege sind die Wege vor alters (V. 3–6).

Dennoch beschäftigt sich Gott mit dem, was die Menschen vielleicht verachten. Er kümmert sich um das Kleine, und das nur, weil Er unendlich groß ist. Solche, die nur nach einer Größe streben, die sie nicht besitzen, haben Angst, sich selbst zu erniedrigen, indem sie das Kleine bemerken. Nicht so dort, wo es wirkliche Größe gibt. Israel war sein Ziel, nicht die Flüsse oder das Meer. Er suchte sein Volk und wollte es retten.

⁸ Es scheint klar, dass sich das Hebräische hier wie in den Psalmen auf Musik bezieht, auf Instrumente, die das Lied passend begleiten. In diesem Fall handelte es sich zweifellos um ein wildes, enthusiastisches Maß, das Freude und Triumph ausdrückte.

Unter Trübsal sah ich die Zelte Kuschans, es zitterten die Zeltbehänge des Landes Midian. Ist der HERR gegen die Ströme entbrannt? Richtet sich etwa dein Zorn gegen die Ströme, dein Grimm gegen das Meer, dass du einherziehst auf deinen Rossen, deinen Wagen der Rettung? Entblößt, entblößt ist dein Bogen – Zuchtruten, geschworen durch dein Wort! – Sela. Zu Strömen spaltest du die Erde. Es sahen dich, es zitterten die Berge; eine Wasserflut fuhr daher, die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen, zur Höhe erhob sie ihre Hände. Sonne und Mond traten in ihre Wohnung beim Licht deiner Pfeile, die daherschossen, beim Glanz deines blitzenden Speeres. Im Grimm durchschreitest du die Erde, im Zorn stampfst du die Nationen. Du zogst aus zum Heil deines Volkes, zum Heil deines Gesalbten: Du zerschmettertest das Haupt vom Haus des Gottlosen, entblößtest den Grund bis zum Hals. – Sela (V. 7–13).

Für den Juden ist das Heil Israels in der Regel – durchaus berechtigt – mit dem Gericht über die Heiden verbunden, wenn das auserwählte Volk zu seiner zugedachten und erhabenen Stellung aufsteigt, endlich nach der Erniedrigung dazu befähigt ist, und die Heiden sich willig unterwerfen (wenn auch, besonders und in zunehmendem Maß letztlich nur in vorgetäuschem Gehorsam), trotz ihres lang anhaltenden Widerstands im Stolz. Beim Christen hat die Errettung einen anderen Sinn, und beinhaltet unsere Berufung aus der Welt zum Himmel. Die Welt wird sich überlassen: Die einzelne Seele wird durch den Glauben aus ihr heraus zum Herrn gerufen, und so wird es bis zu seinem Kommen für uns und unsere Veränderung in Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit sein. Wenn aber das Heil zu den Juden kommt, wird es durch die Niederwerfung der Feinde geschehen, die um sie herum sind und sich gegen sie erheben. Das heißt, es ist eine Macht, die auf die Erde herabkommt und mit der Welt handelt und die Juden zum Segen hierlässt, indem sie ihre Feinde unter der Hand Gottes vernichten. Wir sind hingegen berechtigt, das Heil Gottes in Christus durch das Werk auf dem Kreuz zu genießen, während das Böse der Menschheit noch nicht gerichtet wird. Und wir, die wir auf diese Weise erlöst sind und es in

der Kraft des Geistes wissen, sind daher aufgerufen, für den Herrn in Gnade abgesondert zu sein, jedoch mit dem vollen Wissen des persönlichen Sieges durch seinen Tod und seine Auferstehung.

Der Bericht über das Gericht geht weiter:

Du durchbohrtest mit seinen eigenen Speißen die Häupter seiner Scharen, die heranstürmten, um mich zu zerstreuen, deren Frohlocken war, den Elenden im Verborgenen zu verschlingen. Du betratest das Meer mit deinen Rossen, den Schwall großer Wasser (V. 14.15).

Der Prophet drückt dann sogar seine Ehrfurcht vor einem solch feierlichen Eingriff für Israel aus: Was werden die empfinden, die das Ziel der göttlichen Rache sein müssen?

Ich vernahm es, und es zitterte mein Leib; bei der Stimme bebten meine Lippen; Morschheit drang in meine Gebeine, und wo ich stand, erzitterte ich: Ich werde ruhen am Tag der Drangsal, wenn derjenige gegen das Volk heranzieht, der es angreifen wird (V. 16).

Obwohl es aber eine so eindrucksvolle Beschreibung des sicheren Gerichts über den Feind in seinem ganzen Ausmaß gibt (jetzt nicht nur über die Chaldäer, sondern über alle ihre Feinde), und obwohl es die sichere Rettung des Volkes Gottes, auch der Juden, gibt, antwortet der Prophet inzwischen auf den Glauben, dessen Verkündiger er selbst gewesen war, mit einem der schönsten Ausdrücke dieses Glaubens, die das Alte Testament enthält.

Denn der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen (V. 17).

So kann ihnen doch niemand etwas Gutes tun.

Ich aber, ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils. Der HERR, der Herr, ist meine Kraft und macht meine Füße denen der Hirschkuhe gleich und lässt mich einherschreiten auf meinen Höhen. Dem Vorsänger. Mit meinem⁹ Saitenspiel (V. 18.19).

So schließt der Prophet seine bemerkenswerte Botschaft mit diesem Lied, das (in ebenso passenden wie prächtigen Strophen) den Triumph der Herrlichkeit am Ende hervorhebt, und währenddessen geht er den Weg im gläubigen Vertrauen auf die göttliche Gnade trotz aller widrigen Umstände.

⁹ Dass es irgendeinen Grund gibt, aus dem „mein“ zu schließen, dass der Prophet ein levitischer Chorsänger war, wird durch Jesaja 38,20 widerlegt, wie ein anderer bemerkt hat. Sicherlich war Hiskia kein Levit, wie er es auch sein sollte, wenn dieser Grund gültig wäre. Ich bin mir bewusst, dass die Tradition so lautet, wie wir aus dem chisianischen MS der Inschrift zu Bel und dem Drachen in der LXX erfahren; aber das ist alles sehr unsicher.